

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 77

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Ramenz, Gulsitz und Chorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage - Druckort: Pulsnitz, Post-Abteilungs-Str. 2, Fernruf Nr. 101

Freitag, den 31. März 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1 RM., bei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Harte Kämpfe am mittleren Dnjepr

Durchbruchversuche des Feindes zwischen Dnjepr und Tschaußy vereitelt

Im Raum zwischen Dnjepr und Tschaußy berennt der Feind nach starker Artillerievorbereitung seit dem 25. März mit sechs Schützen- und Panzerbrigaden und einer Sturmpanzerbrigade die Stellungen schlesischer Panzergrenadiere und niederösterreichischer Grenadiere, um den Durchbruch zum Dnjepr und zu einer wichtigen Rollbahn zu erzwingen. Die Panzer- und Infanterieverbände traten am frühen Morgen zum Angriff an, trafen jedoch auf den entschlossenen Widerstand unserer Truppen, die alle Angriffe abwießen, so daß der auf schmalem Raum konzentrierten sowjetischen Hebermacht lediglich kleinere Einbrüche gelingen konnten. Während die Bolschewiken ihre Durchbruchversuche mit Bomber- und Schlachtfliegern

unterstützung fortsetzten, gingen die Schlesier selbst, wirkungsvoll unterstützt von Artillerie, Sturmgeschützen und Sturzfliegergruppen, zu Gegenangriffen über und setzten sich wieder in den Besitz einiger der verlorengegangenen Gräben.

In einem anderen Abschnitt dieses Sumpf- und Mooregebietes wiesen die Niederösterreicher die mit Sturmleitern und Holzstegen über einen tief eingeschnittenen Bachlauf vordringenden feindlichen Bataillone blutig ab. Nur an einer Stelle wichen unsere Kampfgruppen in die Reservestellungen aus. Obwohl das für den Feind weithin einzulehnde Hintergelände die deutsche Kampfleitung erschwerte, gelang es aber hier kleinen eingreifenden Reserven, zu denen auch Sturmgeschütze und Panzerjäger gehörten, die Hauptkampflinie wiederzugewinnen. Die weichen den Sowjets ließen Hunderte von Toten zurück. Am 26. März führte der Feind seine Angriffe gegen die schlesischen Panzergrenadiere pausenlos fort. Sie zerbrachen jedoch ausnahmslos an der Tapferkeit und überlegenen Kampfführung unserer Truppen. Die Sowjets verloren rund 2500 Tote, 60 Gefangene, 28 vernichtete und sieben schwer beschädigte Panzer, sowie zahlreiche schwere und leichte Waffen. Die eigenen Ausfälle waren demgegenüber gering.

Im Abschnitt der Niederösterreicher am Dnjepr am zweiten Angriffstage genau so wie am Tage zuvor. Wieder besetzten sie nach dem Ausweichen unserer Grenadiere mit mehreren Bataillonen die alte Einbruchsstelle. Der deutsche Gegenstoß war diesmal jedoch noch schneller wirksam und die Verluste des Feindes waren noch höher. Am dritten Tage blieb die in ihrer Kampftracht sehr geschwächte Infanterie bei ihrem Angriff bereits vor unseren Stellungen im Feuer liegen. Ein Grenadier legte hierbei mit Gewehrgranaten eine ganze Palisade der Bolschewiken außer Gefecht. Die in dem Kampf eingreifenden feindlichen Schlachtflieger erlitten durch unsere Jäger empfindliche Verluste.

Die Schlacht erreichte im Abschnitt der schlesischen Panzergrenadiere am 27. März ihren Höhepunkt. Während die meisten der mit starker Panzerunterstützung unternommenen Angriffe vor den Stellungen der Schlesier zusammenbrachen, gelang es feindlichen Kräften an einer Stelle durch die Hauptkampflinie in ein Waldstück vorzudringen. In sofortigem Gegenstoß vernichteten die Panzergrenadiere die eingebrochenen Sowjets bis zum letzten Mann. Weitere Angriffe der Sowjets richteten sich dann gegen zwei Höhen und ein Dorf. Starke Panzerkräfte unterstützten diese von mehr als zwei Divisionen geführten Vorstöße, während gleichzeitig Bomber- und Schlachtfliegerverbände unsere Artillerie auszuweichen zwangen. Alle bis zum Abend fortgesetzten feindlichen Angriffe scheiterten; die Hauptkampflinie blieb fest in der Sand der tapferen Schlesier.

Nach vorübergehendem Abflauen der Gefechtsstärke lebten die Kämpfe in den Morgenstunden des 28. März zunächst südlich Tschaußy und dann auch östlich des Dnjepr wieder auf und steigerten sich im Laufe des Tages zu großer Heftigkeit. Südlich Tschaußy wurde der einzige vorübergehende Einbruch in den vordersten Graben durch einen sofort angelegten Gegenstoß unserer Grenadiere nach erbitterten Nahkämpfen wieder beseitigt. Auch den Angriff von zwei neu herangeführten feindlichen Divisionen im Raum östlich des Dnjepr wiesen unsere Grenadiere, die von Artillerie wirkungsvoll unterstützt wurden, ab.

Churchill im Kreuzfeuer der Kritik

Winston Churchill hat die Niederlage der Regierung in der Abstimmung über das Erziehungsgesetz zu einer großen innerpolitischen Auseinandersetzung gemacht, in deren Verlauf er auch die Vertrauensfrage gestellt hat. Churchill weiß genau, daß er dabei nichts riskiert, denn das Parlament wird ihm das Vertrauensvotum geben, das er aus Verträglichkeit für notwendig hält, um seinen Kurs weiterzuführen zu können.

Das amtliche Reuterbüro hat die Lage am klarsten gekennzeichnet, indem der politische Kommentator feststellte, Churchill habe die über Nacht erfolgte Niederlage der Regierung

Sozialismus so... oder so?

Der Oberplutokrat Churchill drückt die Augen zu vor den Slums in England, schweigt sich aus über die schändliche Versorgung der Wehrmachtangehörigen, übersteht das Kinderelend und die Verwahrlosung der Jugend, hört nicht die Anklagen hohlwangiger Mütter, die ohne genügende Betreuung fronen müssen, er kann auch nicht ein einziges Beispiel einer besonderen sozialen Leistung in England aus der Gegenwart anführen, mit dem er den Beifall der Massen gewinnen könnte, aber er muß etwas über den Sozialismus reden und tut es nach dem alten Rezept der Verströngungen und Versprechungen nach dem Kriege, in der Hoffnung, daß es die Briten bereits wieder vergessen haben, daß die gleichen Versprechungen schon im ersten Weltkrieg gemacht und nicht gehalten wurden.

Und wenn die anderen prominenten Plutokraten etwas fürs Volk tun, dann geschieht dies auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung, deren Aufmachung den größten Teil der Einnahmen verschlingt, ganz abgesehen von ertragreichen Spielen, die an so mancher Tasche hängenbleiben, und man hört dann auch einmal, daß irgendein vermögender Lord ein paar lumpige Pfund spendet hat. So sieht der Sozialismus derjenigen aus, die die Welt angeblich erlösen wollen.

Wie aber ist es bei uns? Da ist die Volksgemeinschaft selbst Träger des größten Sozialwertes der Gegenwart geworden, und jeder Opfermütze, jede Reichsstraßenammlung künden von einer Kraft des deutschen Sozialismus, der hierbei zu einem Selbstverständnis wird, für das die Millionenzahlen eines jeden Spendentages ein Zeugnis ablegen, wie es die jüdisch-plutokratischen Demokratien niemals aufzuweisen vermögen. Die leeren Versprechungen, die Churchill abgibt, die Verströngungen auf die Zukunft dieses Gangsterpolitikers nötigen uns nur ein verächtliches Lächeln ab, wie es auch der Mann auf der Straße in London nicht mehr unterdrückt, der mit plutokratischen Versprechungen bis zum Ueberdruß gefüttert worden ist. Eine tiefe Unzufriedenheit geht durch das englische Volk. In diesem Augenblick, in dem die Briten ihre sozialen Hoffnungen wieder einmal auf die lange Nacht der Bankrott gehen lassen, sammelt bei uns das schaffende Volk in der letzten Reichsstraßenammlung für das Kriegswinterhilfswerk, und die Schaffenden werden auch die Spendenden sein. Weil aber auch hier der ärmste Sohn des Volkes sich als der treueste erweist, wird das Ergebnis wiederum überwältigend sein.

Wir werden ja nicht mit Versprechungen abgefesselt, wir erleben und leben ja tagtäglich, was aus unseren Spenden wird. Unsere sozialen Einrichtungen wachsen auch im Krieg noch, die Zahl der Mütterheime und Kindergärten nimmt immer weiter zu, die erweiterte Kinderlandverschickung, die Betreuung der Bombengeschädigten, der Soldaten mit ihren Angehörigen, die Fürsorge für Mutter und Kind und was alles noch in den Aufgabenkreis der NSB gehört, ist nicht Zukunftsmusik, sondern lebensreiche lebendige Wirklichkeit, geschaffen von dem deutschen Volk selbst. Diesen sozialen Sozialismus der Tat kann kein Churchill nachmachen oder in den Schatten seiner hohlen Phrasen stellen, denn daß ein Volk ohne den Reichtum der Plutokraten dies alles zuwege brachte, ist das vernichtendste Urteil über die falschen Weltverbesserungsprophezen vom Schlags eines Roosevelts und Churchills. Sozialismus so... oder so? Diese Frage ist längst durch das Beispiel des deutschen Volkes entschieden. Und die letzte Reichsstraßenammlung in diesem Kriegswinterhilfswerk soll uns Ansporn sein, vor aller Welt unsere unzweifelhafte Dankschuld zu beweisen!

Die Brillanten für Major Rudel

Der Führer hat Major Rudel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als zehnten Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der als Sohn eines schlesischen Pfarrers am 2. Juli 1916 in Konradswaldeau, Kreis Landsberg geborene Major Hans-Ulrich Rudel wurde nach sich reich steigenden Erfolgen überall genannt. Er startete über 1800mal gegen den Feind und schoß 202 Panzer ab. Außerdem gelang es ihm, das sowjetische Schlachtschiff „Marat“ im Sturzangriff versenkend zu treffen, ungezählte Ueberfliegerboote am Kubanbrückenfeld zu versenken sowie eine große Anzahl von Booten zu zerstören. Vor wenigen Tagen erit landete Major Rudel zur Rettung von Kameraden hinter den feindlichen Minen, konnte aber wegen der verhältnismäßig Bodens nicht wieder starten. Trotz Verwundung gelang es ihm nach aberntlicher Flucht, sich wieder zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Seine hervorragenden außergewöhnlichen Leistungen frönte der Führer mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung.

Reichsmarschall Hermann Göring sandte ein Anerkennungs schreiben an Major Rudel, in dem es u. a. heißt: „Mit tiefer Freude beglückwünsche ich Sie zur Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung erhalten nur Soldaten, deren Taten in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Was Sie, erfüllt von fanatischem Kampfwillen und getragen von aufopferungsvoller Kameradschaft als Einzelkämpfer und Befehlshaber an der Front geleistet haben, ist wahrhaft bewundernswert. Keiner war glücklicher als ich, als mir jüngst Ihre Rettung aus Feindesland gemeldet wurde. Meine Luftwaffe ist stolz, Sie in ihren Reihen zu wissen.“

Schwerter für Generalmajor den Wietersheim

Der Führer verlieh am 26. März das Eichenlaub mit Schwertern an Generalmajor Wend von Wietersheim, Kommandeur der schlesischen 11. Panzerdivision als 58. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor von Wietersheim wurde am 18. April 1900 in Neuland (Kr. Löwenberg) geboren. Von der Kadettenanstalt aus trat er gegen Ende des ersten Weltkrieges als Fahnenjunker in das schlesische Divisions-Regiment Nr. 4 ein. Zur Reichswehr Hannover kommandiert, errang er 1924 bis 1929 zahlreiche Erfolge als Turnerreiter. 1934 trat er zur motorisierten Truppe über. Seit Juli 1941 führte er ein führender Panzergrenadier-Regiment, seit August 1943 die 11. Panzerdivision.

Die Opferkraft der Heimat ist nicht zu brechen

2. Reichsstraßenammlung brachte über 57 Millionen RM. Die am 4. und 5. März von SA, SS, NSKK und NSKK durchgeführte 6. Reichsstraßenammlung hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 159 122,55 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 909 972,87 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 12 849 149,68 = 29 Prozent zu verzeichnen.

Britische Enttäuschung

Beeinflussungsversuche an deutschen Kriegsgefangenen schlagen fehl

Wenn es im alliierten Lager Leute gäbe, die glaubten, den Deutschen könne man leicht ihre nationalsozialistische Ausprägung damit nehmen, daß man sie einen „Blick in die freie Welt der Demokratien“ tun lasse, dann würden sie vom Gegenteil leicht überzeugt, wenn sie einmal mit deutschen Kriegsgefangenen sprächen, heißt es in der Londoner Abendzeitung „Star“. Deutsche Soldaten, die in amerikanischen Geiselnlagern schon über ein Jahr saßen, seien nämlich trotz aller Ueberredungsversuche noch immer überzeugte Nationalsozialisten.

Sie hätten Gelegenheit gehabt, alle Rundfunksendungen zu hören, die sie wünschten, englische Zeitungen und selbst die Blätter zu lesen, die in den USA in deutscher Sprache herauskamen. Aber nichts vermöge sie von ihrer nationalsozialistischen Ueberzeugung abzubringen. Ihre Kriegsgefangenschaft sähen sie nur als ein Zwischenglied an und glaubten ganz fest an den schließlichen deutschen Endsieg.

Diesen Mittelungen der englischen Zeitung ist nur noch hinzuzufügen, daß gerade „der Blick in die freie Welt der Demokratien“ jeden Deutschen in seiner nationalsozialistischen Haltung nur bekräftigen kann. Die plutokratisch-bolschewistische Welt kann eben nicht nur allen Deutschen, sondern auch den meisten Europäern nur noch als Abschreckungsbild gezeigt werden.

„New York Times“ enthüllt den Schacher von Teheran
New York Times“ schreibt es sei allgemeine Ansicht, daß Roosevelt und Churchill sich in Teheran dahin geeinigt hätten, auf alle eigenen Pläne auf dem Balkan zu verzichten. Der Balkan solle der Sowjetunion als Einflußsphäre überlassen werden. Dies bedeute eine große Veränderung in der

politischen und militärischen Strategie der Alliierten. Das erkläre auch viel von den in Italien und im Mittelmeerraum eingetretenen Ereignissen. Es erkläre weiter das Hinüberwecheln der Alliierten von Mikalowitz zu Tito. Es erkläre auch die wiederholte Deklaration, daß die anglo-amerikanischen Ziele im Mittelmeer erreicht seien.

Britische Verlustangaben an Raten

Wie die britische Admiralität bekannt gibt, kamen beim Untergang des englischen U-Bootes „B 311“ fünf Offiziere und 56 Mann ums Leben. Auch das britische Luftfahrtministerium veröffentlicht eine neue Verlustliste. In ihr wurden am 29. März 152 englische Flieger als gefallen, 9 als verletz und 153 als vermißt gemeldet. Wohlweislich wird jedoch verschwiegen, bei welchem Angriff diese hohen Verluste eingetreten sind die ja vom britischen Luftfahrtministerium ohnehin nur in Raten bekanntgegeben werden.

Unvershämte Drohung der Palästinajuden

Die Welt muß wissen, daß jeder Jude und jede Jüdin in Palästina die Waffen tragen können, um gegen jeden Versuch einer Einmischung Palästinas in einen arabischen Staatenbund zu kämpfen“, erklärte laut United Press der Präsident der zionistischen Organisation in Palästina.

Der zionistischen Hauptling sollte nicht alzu arachnoid mit den Waffen remonieren die ihm von Seiten der Amerikaner und Engländer bereitwillig zur Verfügung gestellt werden, denn die um ihre Heimat kämpfenden Araber wissen bestimmt besser mit Gewehren umzugehen als die „tapferen“ Juden.

Der USA-Kriegsminister Stimson erklärte am Donnerstag vor Pressevertretern, daß der Angriff der Alliierten auf Casino nachgelassen habe, „ohne die Ergebnisse erzielt zu haben, die wir erhofft hatten“. Stimson fügte hinzu: „Die einfache Tatsache ist, daß die Deutschen uns gestoppt haben.“

nung im Parlament zu einer verfassungsmäßigen Angelegenheit des Vertrauens auf ihn selbst und keine Rahmenbedingung gemacht. In Westminster herrsche aber kein Zweifel darüber, daß die Regierung eine entscheidende Mehrheit in der namentlichen Vertrauens-Abstimmung erhalten werde, wie es zuvor auch stets der Fall gewesen sei.

Zimmerlin muß es sich Churchill gefallen lassen, daß zahlreiche Londoner Zeitungen seine Haltung einer scharfen Kritik unterziehen. Der „Daily Herald“ z. B. nennt Churchills Taktik eine Dambschwabenmethode und fügt hinzu, man wolle es sehr bedauern, daß eine Vertrauensabstimmung auf Grund von Fragen verlangt werde, die für die Regierung nicht wichtig seien. „Daily Mail“ schreibt, daß der Verlust der Regierung, aus der Mitte eine Vertrauensfrage zu machen, geeignet sei, ein Parlament zu schaffen, das durch die Nichttrittsdrohung sich zu völliger Untwürdigkeit einschichten lasse. „Daily Mirror“ fragt, welchen Schaden eigentlich das Parlament unter solchen Umständen dienen solle.

„Empört — bekräftigt — enttäuscht“

Englische Kritik an Churchills Rundfunkrede

Zur Churchill-Rede heißt es im Leitartikel des „Manchester Guardian“, die meisten Hörer mühten empört gewesen sein, wenn sie dabei an die Rede zurückdachten, die Churchill am Abend des 21. März 1943 hielt. Die Welt habe ganz besonders auf einige erklärende Worte über die internationale Politik gewartet. Es habe seit Kriegsbeginn keinen Augenblick gegeben, in dem eine größere Verwirrung in den Köpfen der Öffentlichkeit herrschte. Voller Beirung fragte man sich, was aus der Atlantik-Charta werde. Aber weitaus enttäuschender noch sei Churchill in seinen Darlegungen über die innerenglische Situation gewesen. Die Schroffheit mit der Churchill sich gegen seine Kritiker wandte, sei ein psychologischer Fehler gewesen. Außerdem aber habe sich Churchill mit dem was er sagt, im Unrecht befunden, denn seine händigen Kritiken im Unterhaus und im Oberhaus hätten im Laufe der Zeit ein wahrhaft ungläubliches Bild der Verzögerungen und des Durcheinanders in der Planwirtschaft der Regierung entworfen.

Der Sowjetbotschafter Umanly in Mexiko wird von der dortigen Presse heftig angegriffen und beschuldigt, Unruhen unter der mexikanischen Arbeitererschaft zu schüren.

In Washington werden Gerüchte über einen Rücktritt Ebens und seinen Ersatz durch Lord Cranborne wiedergegeben. Man glaubt, daß in so einem Falle Eden britischer Vorkämpfer in Moskau werden dürfte.

